Magazin für ev.-luth. Homiletik.

10. Jahrgang. April 1886. No. 4.

Predigt am Gründonnerstage über 1 Cor. 11, 23—32.

HErr JEsu, Du treuer Heiland, wir haben uns in dieser Stunde hier versammelt, um das Gedächtniß des theuren Sacraments zu feiern, welches Du einst in der Nacht, als Du von Deinem treulosen Jünger verrathen wurdest und Deine großen Leiden für uns über Dich ergehen ließest, eingesetzt hast. O wie groß ist doch Deine Liebe, daß Du gerade dann so treu für uns sorgtest, als wir Dir Arbeit machten mit unsern Sünden und Mühe mit unsern Missethaten!

Wie groß sind doch die Gaben, die Du uns hier darreichest, Deinen wahren Leib und Dein wahres Blut! Und wie herrlich ist der Nutzen und Segen, den wir von dem gläubigen Genusse dieses heiligen Mahles haben sollen! O so erfülle unsere Herzen mit rechtem Verlangen nach diesem theuren Sacrament, daß wir fleißig herzunahen, mit würdigem Herzen es genießen und reich an unserer Seele gesegnet werden. Segne dazu auch die jetzige Betrachtung Deiner heiligen Stiftung an uns allen, um Deiner Liebe willen. Amen.

In Christo JEsu herzlich geliebte Brüder und Schwestern! Es gibt Leute, welche meinen, die Predigt des Wortes Gottes müsse, wer ein Christ sein wolle, wohl hören, aber am heiligen Abendmahle theilzunehmen, sei nicht nöthig. Es bedarf dies gewiß unter uns keiner Widerlegung. Solche Leute haben eine ganz falsche Anschauung vom ganzen Christenthum und insonderheit auch vom heiligen Abendmahl. Es sind das in der Regel Leute, welche meinen, man müsse Recht thun, dann werde man selig; auf den Glauben komme nichts an. Das heilige Abendmahl halten sie für ein leeres Gedächtnißmahl. Solchen Leuten ist nichts nöthiger als rechtschaffene Erkenntniß der Sünde, daß sie einmal arme Sünder werden, an sich verzagen und ihre eigene Gerechtigkeit für ein unfläthiges Kleid erkennen. Ehe sie dahin kommen, ist es ihnen auch viel besser, wenn sie vom Tische des HErrn wegbleiben; sie würden das heilige Mahl doch nur zum Gerichte genießen. Aber ist es mit ihnen dahingekommen, daß sie von Grund ihres Herzens sprechen:

Ach, was soll ich Sünder machen?
Ach, was soll ich fangen an?
Mein Gewissen klagt mich an.
Es beginnet aufzuwachen —

dann werden sie nicht nur gern und fleißig Gottes Wort, insonderheit das süße Evangelium von dem Heilande der Sünder hören, sondern auch bald Verlangen nach dem heiligen Abendmahl bekommen.

Es gibt aber andere, und deren Zahl ist in unsern Tagen eine sehr große, die erkennen wohl, daß ein Christ auch zum heiligen Abendmahl kommen müsse. Sie kommen auch, aber leider! nur selten. Eine Anzahl meint, es sei völlig genügend, wenn sie einmal im Jahr herzukommen. Andere kommen wohl zweimal; aber damit meinen sie auch „ihre Christenpflicht" vollständig erfüllt zu haben.

Nicht wenige berufen sich dabei auf ihre Pastoren im alten Vaterlande. Da heißt es denn wohl: „Mein Pastor, der mich confirmirt hat, hat uns gesagt, wenn wir einmal oder zweimal im Jahr zum Abendmahl gingen, das sei genug." Daran meinen sie denn festhalten zu müssen. Aber ich frage euch, die ihr euch so auf eure Pastoren im alten Vaterlande berufet: Würdet ihr auch wohl so ängstlich darauf bedacht sein, euch nach dem Wort eures früheren Pastors zu richten, wenn dieser euch gesagt hätte, ihr müßtet wenigstens zehnmal im Jahr das heilige Abendmahl genießen? Ich glaube schwerlich. Aber weil diese Antwort der Trägheit und Gleichgültigkeit so dienlich ist, darum berufen sich viele so gerne darauf. Man sieht dies auch daraus: Wie viele sind unter uns, denen ihr Pastor etwas ganz anderes gesagt hat, und die doch ebenso selten herzukommen. Würden sich alle diejenigen, welche sich so auf ihre früheren Pastoren berufen, recht prüfen, so würden sie wahrscheinlich bald finden, daß nicht gewissenhafte Befolgung der ihnen mitgegebenen Lehren, sondern vielmehr Gleichgültigkeit und Trägheit die eigentliche Ursache ihres seltenen Abendmahlsgenusses ist.

Wir leben in der letzten betrübten Zeit, wo die meisten Christen überhaupt in Absicht auf ihre Seligkeit so gleichgültig sind; der Glaube ist schwach, die Erkenntniß dürftig, die Liebe kalt, die Sicherheit dagegen groß; man sorgt mehr für den Leib als für die Seele, mehr für diese Welt als für die zukünftige. Geschieht es nicht, daß manche, die mit ihrem Nächsten in Unfrieden gerathen sind, lieber Jahre lang ohne das heilige Abendmahl dahinleben, als hingehen und sich mit ihrem Nächsten versöhnen? Würde das wohl geschehen, wenn ein rechtes Verlangen nach dem heiligen Abendmahle da wäre? Gewiß nicht.

Wie ganz anders haben sich die Christen der apostolischen Zeit zum heiligen Abendmahl gestellt! Sie haben das heilige Abendmahl alle Sonntage gefeiert, und die ganze Gemeinde nahm daran Theil. Und wie fleißig kam man zur Reformationszeit zum heiligen Abendmahl!

Es ist daher kein Zweifel: daß man jetzt das heilige Abendmahl so

selten genießt, ist nicht etwas Löbliches und Gutes, sondern etwas Strafwürdiges. Und dieser Vorwurf trifft auch unsere Gemeinde. Damit es nun hierin besser werde, laßt mich euch heute am Stiftungstage dieses theuren Sacraments zeigen, was uns ermuntern soll, fleißig zum Tisch des HErrn zu kommen.

Text: 1 Cor. 11, 23—32.

Nachdem ich über diesen Text schon öfter vom Wesen, Nutzen und würdigen Gebrauche des heiligen Abendmahls zu euch geredet habe, so laßt mich euch heute die Frage beantworten:

Warum soll ein gläubiger Christ das heilige Abendmahl oft genießen?

Ich antworte:

1. um Gottes willen,
2. um seiner eigenen Seele willen und
3. um seines Nächsten willen.

1.

Das heilige Abendmahl ist, meine Lieben, ein überaus herrliches Sacrament, in welchem wir die höchsten Güter empfangen. Da gibt uns Christus, wie wir aus dem verlesenen Texte hören, unter dem gesegneten Brode seinen wahren Leib und unter dem gesegneten Weine sein wahres Blut zu essen und zu trinken. Welch eine Speise ist das? Mit Recht singen wir daher:

Daß in allen Bergwerksgründen
Kein solch Kleinod ist zu finden,
Das die blutgefüllten Schalen
Und dies Manna kann bezahlen.

Und was dieses Mahl noch köstlicher macht, ist dieses, daß uns dadurch Vergebung unserer Sünden, Leben und Seligkeit geschenkt und versiegelt werden soll.

Wenn uns daher Gott nur erlaubte, oft zu seinem Gnadentische zu kommen, sollten wir es nicht mit Freuden thun? Denn welcher Christ sollte nicht Verlangen haben nach diesen hohen Gnadengütern! Wenn ein König den Armen in seinem Reiche nur erlaubte, jederzeit zu ihm zu kommen, er wolle sie reich beschenken, meint ihr wohl, daß sie sich noch lange nöthigen lassen würden? Gewiß nicht. Das Versprechen, die gnädige Erlaubniß ihres Königs wäre ihnen Grund genug zu kommen. Was ist aber alles, auch das Kostbarste, was ein irdischer König schenken kann, gegen das, was uns Gott hier im heiligen Abendmahle gibt? Sollten uns diese herrlichen Güter daher nicht noch viel mehr treiben, fleißig zum heiligen Abendmahle zu kommen? — Wenn ich daher sage, ein gläubiger Christ soll um Gottes willen fleißig zum heiligen Abendmahle kommen, so soll damit

nicht gesagt werden, daß etwa Gott einen Nutzen und Vortheil davon hätte. Nein, den Nutzen haben wir allein. Um Gottes willen sollen wir es deshalb thun, weil Gott es nicht nur erlaubt, sondern sogar geboten hat, das heilige Abendmahl zu genießen, und es oft zu genießen.

Christus sagt nämlich bei Einsetzung des heiligen Abendmahles: „Esset, trinket"; und wenn er hinzu setzt: „Solches thut, so oft ihr's trinket", so liegt darin auch, daß wir es nicht nur einmal, sondern oft thun sollen. Christus hat gleichsam, um menschlich zu reden, bei Einsetzung des heiligen Abendmahls gedacht: Sobald die Christen erfahren werden, welch ein herrliches Sacrament ich ihnen eingesetzt habe, so werden sie gewiß laufen und sich herzudrängen, um es recht oft zu genießen. Und das tadelt er nicht, sondern billigt es. Das ist überaus wichtig. Alle Entschuldigungen, womit man sein Wegbleiben oder sein seltenes Kommen zum Tische des HErrn beschönigen will, fallen daher dahin. So wenig der ein Christ sein kann, der dem Befehl, Gottes Wort zu hören, ungehorsam ist, so wenig kann auch der ein Christ sein, der dem Befehl Christi im heiligen Abendmahle: Esset und trinket, nicht nachkommen will. Luther sagt daher in der Vorrede zum kleinen Katechismus: „Wer das Abendmahl nicht suchet und begehret, zum wenigsten einmal oder vier des Jahres, da ist zu besorgen, daß er das Sacrament verachte und kein Christ sei; gleichwie der kein Christ ist, der das Evangelium nicht gläubet oder höret. Denn Christus spricht nicht: solches lasset, oder solches verachtet, sondern: solches thut, so oft ihrs trinket ꝛc. Er will es wahrlich gethan, und allerdings nicht gelassen und verachtet haben; solches thut, spricht er." Wer ein Christ ist, der will doch Christi Befehl nicht ungehorsam sein. Wenn uns daher auch nichts triebe, das heilige Abendmahl oft zu empfangen, so sollte uns schon das Wort Christi: solches thut, treiben. Und wenn uns das Gefühl der Unwürdigkeit abhalten will, so sollen wir wieder an Christi Befehl denken und sprechen: Mag ich noch so unwürdig sein, so will ich meine Sünden doch nicht durch Ungehorsam gegen dieses Wort Christi vermehren, sondern seinem Befehl gehorchen.

Wie aber Gott einst die Kinder Israel in der Wüste, als sie das Manna verachteten und sprachen: „Unserer Seele ekelt dieser losen Speise!" strafte, daß sie zu Tausenden starben, so wird er gewiß auch die Verachtung des heiligen Abendmahls strafen; denn das heilige Abendmahl ist eine noch viel herrlichere Speise als das Manna in der Wüste. Zu Corinth strafte er einst den unwürdigen Gebrauch des heiligen Abendmahls, wie Paulus in unserer Epistel spricht: „Darum sind auch so viel Schwache und Kranke unter euch, und ein gut Theil schlafen." Gott hatte also die Corinther um des unwürdigen Genusses des heiligen Abendmahls willen mit Schwachheit, Krankheit und Sterbefällen heimgesucht.

Thut er das, wenn man das heilige Sacrament unwürdig genießt, so gewiß auch dann, wenn man es verachtet und entweder gar nicht oder selten herzukommt. Darum sollen wir schon um des göttlichen Befehls willen fleißig zum Tisch des HErrn kommen. Aber auch um unserer eigenen Seele willen. Davon laßt mich zweitens zu euch reden.

2.

Wer, meine Lieben, das heilige Abendmahl nur für eine leere Ceremonie hält, für ein bloßes Gedächtnißmahl, wobei wir uns nur an Christi Tod erinnern sollen, wie die Reformirten lehren, bei dem darf es uns nicht Wunder nehmen, wenn er nur selten zum heiligen Abendmahle kommt. Dem ist es eigentlich nur Gesetz. Der sieht es nur an für einen Dienst, den er Christo leisten soll. Hätten wir daher keinen andern Beweggrund, das heilige Abendmahl oft zu genießen, als den göttlichen Befehl, so wäre es auch dann sehr unrecht, wenn wir selten kämen, aber es wäre doch sehr erklärlich, da wir zu allen Geboten Gottes träge sind.

Aber wer das heilige Abendmahl für ein bloßes Gedächtnißmahl hält, für eine leere Ceremonie, der kennt es noch gar nicht. Aus der heiligen Schrift sehen wir, daß uns in diesem Sacrament die herrlichsten Güter von Gott gegeben werden. Christus spricht ja bei Darreichung des Brodes: „Das ist mein Leib", und bei Darreichung des Kelches: „Das ist mein Blut". Er will sagen: Ich gebe euch hier nicht nur Brod zu essen, sondern mit dem gesegneten Brode empfangt ihr auch meinen Leib; ich gebe euch auch nicht nur Wein zu trinken, sondern mit dem gesegneten Kelche empfangt ihr auch mein Blut. Welche herrliche Güter sind das! Güter, die mehr werth sind als Himmel und Erde; denn es ist nicht eines bloßen Menschen Leib und Blut, sondern der Leib und das Blut des Sohnes Gottes. — Aber höret weiter: Er sagt nicht nur: „Das ist mein Leib", sondern setzt auch hinzu: „der für euch gegeben wird". Auch spricht er nicht nur: „Das ist mein Blut", sondern setzt hinzu: „das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden". Es wird daher einem jeden Communicanten im heiligen Abendmahl die Versicherung gegeben, daß Christi Leib auch für ihn dahingegeben, daß Christi Blut auch zur Vergebung seiner Sünden vergossen sei. Ja, Christus spricht: „Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut." Er will sagen: Der alte Bund, der Bund des Gesetzes, ist jetzt zu Ende. Ihr empfangt jetzt keine Schatten und Vorbilder mehr, sondern die wahren Güter; ihr sollt nicht mehr mit Gesetzen euch quälen, sondern nun ist der Bund der Gnade aufgerichtet. Mit meinem Leibe und Blute, den ich für euch gegeben, und das ich für euch vergossen, habe ich diesen Bund aufgerichtet, habe euch damit die Gnade Gottes zuwege gebracht, und im heiligen Abendmahl wird euch die Versicherung gegeben, daß auch ihr Kinder dieses Bundes sein sollt, daß Gott auch mit euch den Bund der Gnade aufgerichtet habe.

Nun bedenket dagegen, wer wir sind. „Wir sind allzumal Sünder" u. s. w. Das Dichten unsers Herzens ist böse von Jugend auf. Keinen Tag, keine Stunde unseres Lebens haben wir zugebracht, ohne zu sündigen und Gottes Gebote zu übertreten. Wir sind daher jenem Knechte gleich, der seinem Herrn zehntausend Pfund schuldig war und keinen Heller hatte, seine Schuld zu bezahlen. Wehe uns daher, wenn wir mit unsern Sünden beladen einst vor Gottes Richterstuhl erscheinen! Das Urtheil ist uns schon gesprochen. Es lautet: „Verflucht ist jedermann, der nicht alle Worte des Gesetzes erfüllet." Unser Theil ist dann die ewige Verdammniß.

Aber siehe! Gottes Sohn ist unser Heiland geworden, hat unsere große Sündenschuld bezahlt, hat seinen himmlischen Vater versöhnt und uns Vergebung aller Sünden erworben und den Himmel geöffnet. Und im heiligen Abendmahl schenkt er uns dies alles, sein ganzes Verdienst wird uns da dargereicht und zugeeignet, die Vergebung aller unserer Sünden, ja, der Himmel uns zugesprochen und versiegelt. Sollte man es da wohl für möglich halten, daß Menschen so gleichgültig in Bezug auf dieses Sacrament wären? Sollte nicht einen jeden schon seine eigene Sündennoth treiben, fleißig hieher zu eilen, damit ihm davon geholfen würde? Wer wird nicht gern eine schwere Last los? Kann es aber eine schrecklichere Last geben, als die Last der Sünden, die auf uns liegt? Und dieser Last sollen wir hier erledigt werden. Wer wird nicht gern von einer gefährlichen Krankheit geheilt? Kann es aber eine gefährlichere Krankheit geben, als die Krankheit der Seele von der Sünde? Und von dieser Krankheit sollen wir hier geheilt werden. Sollten wir daher nicht, wenn wir nicht anders kommen könnten, auch auf unsern Knieen herkriechen, um den Segen dieses Sacraments zu erlangen? — Wer nimmt nicht gerne Theil an einem herrlichen Gastmahl, wo er mit köstlichen Speisen und Getränken erquickt wird? Was sind aber alle Gastmähler der Welt gegen das heilige Abendmahl? Hier hat uns Gott selbst einen Tisch bereitet, damit Leib und Seele sich freuen in dem lebendigen Gott, damit wir recht schmecken und sehen, wie freundlich der HErr ist. Sind das daher nicht die größten Thoren, die so saumselig zum heiligen Abendmahl kommen? Die berauben nicht Gott, nicht andere Leute, sondern sich selbst, und zwar um die herrlichsten Güter.

Aber, spricht hier vielleicht jemand, wird uns nicht schon durch das Evangelium, insonderheit durch die heilige Absolution alles das gegeben, was du vom Abendmahl rühmst, warum soll ich denn so oft zum Abendmahl kommen, da ich das Evangelium jeden Sonntag hören kann sammt der Absolution? — Ich antworte zunächst: Es ist wahr. Christus spricht ausdrücklich: „Wer mein Wort höret und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen." Und: „Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren." Und von der heiligen Absolution

sagt er: „Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen.“ — Aber sollte es deswegen nicht nöthig sein, fleißig zum heiligen Abendmahl zu kommen? Willst du weiser sein als der liebe Gott? Hat Christus neben dem Evangelium uns noch ein anderes Gnadenmittel, das heilige Abendmahl, gegeben, sollten wir es denn nicht mit Freuden gebrauchen? Er muß das heilige Abendmahl doch für nöthig gehalten haben, sonst hätte er es nicht eingesetzt. Ja, wenn der Einwurf gelten sollte, daß wir das heilige Abendmahl nicht so nöthig hätten, da wir ja schon das Evangelium und die Absolution haben, so könnte ein anderer folgern, daß wir auch das Evangelium und die Absolution nicht mehr nöthig haben, da wir ja schon *getauft* sind. Haben wir nicht auch in der heiligen Taufe schon alle oben genannten Güter empfangen, Vergebung unserer Sünden, die Kindschaft Gottes und das ewige Leben? Sagt nicht auch Christus von der Taufe: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig“? Wer wird nun wohl so thöricht sein und deshalb, weil er schon getauft ist, das Evangelium und die Absolution für unnöthig halten? Ebenso thöricht ist es aber auch, das heilige Abendmahl für unnöthig achten, weil wir schon das Evangelium und die Absolution haben.

Es ist freilich wahr: wer das Evangelium und die Absolution *glaubet*, der hat schon alles, was er im heiligen Abendmahl bekommt. Aber, sage mir, glaubst du das immer so von Herzen? Wirst du nicht oft von Zweifeln angefochten, ob die Botschaft des Evangeliums auch dir gelte? Bist du wirklich ein gläubiger Christ, so wirst du auch bekennen: Ach! mein Herz ist leider so ungläubig; ich möchte das süße Evangelium wohl von Herzen glauben; aber oft heißt es in mir: das gilt dir nicht, du bist ein zu großer Sünder; du hast deine Sünden noch lange nicht genug bereut. Wer von solchen Anfechtungen des Zweifels noch nichts weiß, wer noch nicht über Schwachheit des Glaubens zu klagen hat, der mag sich wohl prüfen, ob er überhaupt den Glauben habe.

Aber siehe, das wußte Christus auch, daß seine Christen von so vielen Zweifeln und Schwachheiten des Glaubens angefochten seien. Da wollte er in seiner Gnade ihnen zu Hülfe kommen und setzte dazu auch das heilige Abendmahl ein. Im heiligen Abendmahl wird nicht nur *einem jeden insonderheit* versichert, was das Evangelium schon im allgemeinen verkündigt, sondern es wird auch einem jeden Communicanten Christi Leib und Blut als *Unterpfand und Siegel* dafür gegeben, daß die süße Botschaft des Evangeliums auch ihm gelte. Da ruft Christus ihm zu: Auch für dich habe ich meinen Leib in den Tod dahingegeben; auch für dich habe ich mein Blut vergossen. Und damit du allen Zweifel fahren lassest, gebe ich dir hiermit meinen Leib zu essen und mein Blut zu trinken. Sollte uns das nicht reizen, fleißig zum heiligen Abendmahl zu kommen? Ist nicht gerade in dieser letzten Zeit der Welt der Glaube der meisten Christen so schwach, daß ihm diese Stärkung sehr nöthig ist?

Doch da spricht wohl ein anderer: Ich erkenne wohl, daß das heilige Abendmahl ein köstliches Mahl ist; aber wie darf ich es wagen, so oft zu kommen, da ich noch immer ein großer Sünder bin, und es gar nicht besser mit mir werden will? Ich antworte: Wer die Sünde noch über sich herrschen läßt und noch sündigen will, der darf freilich nicht zum heiligen Abendmahl kommen; er ist noch ohne Glauben und genießt daher das heilige Abendmahl zum Gericht. Ein solcher muß erst rechtschaffene Buße thun. — Aber bist du einer von denen, welche über ihre Sünde klagen und sie gerne los sein und fromm werden möchten, und scheuest du dich deshalb, zum heiligen Abendmahl zu kommen, weil es noch immer nicht so mit dir steht, wie es nach Gottes Gesetz sein sollte, so handelst du sehr thöricht. Denn dann machst du es gerade wie ein Kranker, der nicht eher Arzenei nehmen will, ehe er auf der Besserung ist. Kannst du dich denn selber besser und frömmer machen? Gewiß nicht. Willst du daher nicht eher das heilige Abendmahl genießen, ehe es mit dir besser geworden ist, so darfst du nie kommen. Aber gerade das heilige Abendmahl ist eine herrliche Arzenei für die Seele; denn dadurch erlangen wir nicht nur Vergebung der Sünden, sondern dadurch soll auch unser Glaube gestärkt werden. Je stärker aber der Glaube wird, desto mehr wächst auch die Liebe, desto mehr Kraft erlangen wir auch zu einem gottseligen Leben. Ist es dir daher ein Ernst mit der Gottseligkeit, so darfst du nicht vom heiligen Abendmahl wegbleiben, sondern mußt es gerade um so fleißiger mit bußfertigem Herzen genießen, so wirst du auch bald mit David sprechen lernen: „Wenn du mein Herz tröstest, so laufe ich den Weg deiner Gebote."

Doch mancher entschuldigt seinen seltenen Genuß des heiligen Abendmahls auch damit, daß er spricht: Man soll doch nicht aus Gewohnheit zum heiligen Abendmahl kommen, sondern nur, wenn man ein Verlangen darnach hat. Wenn ich daher kein Verlangen darnach habe, so kann ich doch auch nicht kommen. Ich antworte: Das ist wahr. Wer aus bloßer Gewohnheit kommt ohne Verlangen nach Gottes Gnade, der ist ein unwürdiger Gast beim heiligen Abendmahl. — Aber kann der wohl ein Christ sein, der nicht Verlangen hat nach Vergebung seiner Sünden, nach Stärkung seines Glaubens? Wie mag es daher mit dem stehen, der kein Verlangen hat nach dem heiligen Abendmahl? Sollte ein Christ, wenn er seine große geistliche Noth kennt und daneben die Herrlichkeit des heiligen Abendmahls bedenkt, nicht vielmehr mit dem gottseligen Dichter sprechen:

Ach, wie hungert mein Gemüthe,
Menschenfreund, nach deiner Güte! u. s. w.?

Und:

Gleichwie nach seiner Mutter Brüsten
Ein weinend Kind Verlangen trägt,
So will nach JEsu mich gelüsten,
Der hier an seine Brust mich legt.

Wohl ist es wahr: es kann einer ein rechtschaffener Christ sein, ohne gerade ein so brünstiges Verlangen nach dem heiligen Abendmahl zu haben. Aber wer Jahre lang ohne das heilige Abendmahl dahingehen kann, weil er kein Verlangen darnach hat, der ist gewiß noch geistlich todt; der hat auch noch keine rechte Sündenerkenntniß und keinen Glauben an Christum. Der du daher sagst: du hast kein Verlangen nach dem heiligen Abendmahl, du sprichst dir selbst das Urtheil.

Wer nun seine Noth und den großen Segen des heiligen Abendmahls erkennt und recht bedenkt, der wird sich dadurch gewiß auch bewegen lassen, fleißig zum heiligen Abendmahl zu kommen.

3.

Dies sollen wir aber drittens auch noch um unsers Nächsten willen thun. Darüber laßt mich nur noch einige wenige Worte hinzusetzen.

St. Paulus spricht in unserm Texte: „So oft ihr von diesem Brode esset und von diesem Kelche trinket, sollt ihr des HErrn Tod verkündigen." Beim heiligen Abendmahl sollen wir also den Tod Christi verkündigen, davon predigen und singen. Das geschieht auch schon durch unsern Gang zum Abendmahl selbst. Dadurch bekennen wir vor aller Welt, daß wir auch zu denen gehören, die an Christum, den Gekreuzigten, glauben; bekennen dadurch auch, daß wir von Herzen wünschen, immer inniger mit ihm vereinigt zu werden. Das soll ja vor allen Dingen geschehen zur Ehre Gottes, dem wir für seine Gnade auch herzlich danken sollen. Aber das soll auch um des Nächsten willen geschehen, der es sieht und hört, daß wir fleißig zum Tisch des HErrn gehen.

Gehen wir wenig zum heiligen Abendmahl, so geben wir andern damit ein böses Exempel, daß sie das heilige Abendmahl auch gering schätzen und auf die Gedanken kommen: Das heilige Abendmahl muß doch wohl nicht so nöthig und tröstlich sein, sonst würde dieser und jener, die doch auch Christen sein wollen, fleißiger kommen, um des Segens desselben theilhaftig zu werden. Darum will ich nun auch nicht so oft gehen. — So gereicht dann dein seltener Genuß des heiligen Abendmahls andern zu einem Anstoß. Du beraubest nicht nur dich des Segens desselben, sondern bist durch dein Beispiel auch Schuld, daß auch andere sich vielen Segens berauben und schwach im Glauben bleiben. Und ohne Zweifel ist die Gewohnheit so vieler Christen, das heilige Abendmahl nur etwa zweimal des Jahres zu genießen, Schuld, daß andere schwache Christen ebenso selten und noch seltener herzukommen. Namentlich wird sich da das böse Beispiel der Eltern auf die Kinder forterben. Können wir das aber vor Gott verantworten? Gewiß nicht. Denn Gottes Wort sagt: „Seid nicht ärgerlich weder den Juden, noch den Griechen, noch der Gemeinde Gottes."

Dagegen sind wir schuldig, andern ein gutes Exempel zu geben, wie in andern Stücken, so auch in Bezug auf das Kommen zum heiligen Abend-

mahl, nämlich dadurch, daß wir fleißig herzukommen. Sehen dies andere Christen, so müssen sie ja denken: Das heilige Abendmahl muß doch nöthiger und segensreicher sein, als wir bisher geglaubt haben, sonst würde der und jener es nicht so fleißig empfangen. Wohlan, ich habe diesen Segen so nöthig wie einer, so will ich denn in Zukunft auch fleißiger an diesem Mahle theilnehmen. — Und wenn sie das in rechter Weise thun, so werden sie dadurch auch im Glauben stärker, in der Liebe brennender und in der Gottseligkeit eifriger werden. Und zu diesem Segen hätten wir durch unser Beispiel mitgeholfen.

So möge denn Gott diese Worte an unserm Herzen dazu segnen, daß wir um so besser erkennen, welche große Gnade uns Gott im heiligen Abendmahl mittheilen will. Das möge uns denn reizen, daß wir nach diesem Segen um so inniger verlangen und daher von jetzt an auch fleißiger kommen, es mit würdigem Herzen zu genießen. Das walte Gott aus Gnaden. Amen. — ch —

Predigt über das Evangelium am zweiten Ostertag.*)

Luc. 24, 13—35.

Durch Christum hocherfreute Zuhörer!

Der Heiland, der Durchbrecher, von dem Micha geweissagt: „Es wird ein Durchbrecher vor ihnen herfahren", war mit seinem heiligen, wieder lebendig gemachten und verklärten Leibe ohne die geringsten Spuren von Verwesung am dritten Tage wahrhaftig und auf eine majestätische Weise aus dem versiegelten und mit Hütern besetzten Grabe hervorgegangen, in welches man seinen Leichnam nach der Abnahme vom Kreuz gelegt hatte. Er hatte sich als Ueberwinder des Todes und des höllischen Feindes zur Versicherung unserer Erlösung lebendig dargestellt. Obgleich es keines Menschen Auge wahrnahm und kein Sterblicher Zeuge war, wie Christus, nachdem er sein freiwillig in den Tod gegebenes Leben wieder genommen hatte, aus dem verschlossenen Felsengrabe hervorbrach; so hatte doch, wie wir gestern hörten, ein himmlischer Herold, ein von oben gekommener leuchtender Engel, diesen Sieg des HErrn verkündigt, den Weibern die fröhliche Botschaft: „Er ist auferstanden", gebracht und das leere Grab ihnen gezeigt. — Von den Feinden war auch dieser Sieg Christi bereits zugestanden. Die Hüter, die bei dem Erdbeben und dem Erscheinen des den Stein abwälzenden Engels erschrocken und vor Furcht geworden waren, als wären sie todt, mußten, nachdem sie sich von ihrer Bestürzung erholt hatten und in die Stadt gekommen waren, den Hohenpriestern berichten alles, was ge-

*) Kurze Disposition siehe „Magazin" 1879.

schehen war. — Aber nicht nur das: der Siegesfürst selbst hatte durch eine Erscheinung seinen Sieg bestätigt, sich als den Erstandenen dargestellt, hatte es bewiesen, daß er nicht mehr todt sei, sondern lebe, indem er lebendig vor die am Grabe stehende und um ihn weinende Maria Magdalena hintrat, mit ihr redete, mit ihrem Namen: „Maria" sie anredend sich ihr zu erkennen gab, und, als er von ihr mit dem frohen Ausruf: „Rabbuni", d. h. Meister, begrüßt wurde, ihr den Befehl gab: „Gehe hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott."

Aber nur schwer und langsam konnten sich die Jünger in diese freudenreiche Nachricht finden. Lucas meldet: Die Worte der Weiber betreffs der Engelskunde „däuchten sie eben, als wären es Märlein". Die Jünger wurden, wie wir in unserem heutigen Evangelium hören, dadurch nicht getröstet, sondern erschreckt. Und Marcus erzählt: Als sie, die da Leid trugen und weinten, von Maria Magdalena hörten, daß er lebte und wäre ihr erschienen, glaubten sie nicht. Sie waren in ihr Leid so versunken, daß ihnen die Botschaft, die allem ihrem Leid ein Ende gemacht haben würde, die Botschaft, JEsus lebe wieder, zu groß, zu freudenvoll, zu selig dünkte, als daß sie wahr sein könne. Zwei von ihnen verlassen, wie uns unser heutiges Festevangelium erzählt, traurig und niedergeschlagen den betrübten Schauplatz der jüngsten Ereignisse und gehen nach Emmaus. Da erscheint ihnen auf einmal der HErr selbst und verwandelt alle ihre Traurigkeit in österliche Freude. Das sei denn der Gegenstand unserer heutigen andächtigen Festbetrachtung, damit solche Freude, ob Gott will, auch in unsere Herzen einziehe. Laßt mich euch vorstellen:

Wie der auferstandene Heiland die traurigen Herzen der beiden Emmausjünger mit seliger Osterfreude erfüllte.

Wir sehen aus unserem Evangelium, wie er sich ihnen hierzu darstellte

1. als einen fremden Wandersmann,
2. als einen mächtigen Schriftausleger,
3. als ihren auferstandenen HErrn und Meister.

1.

„Und siehe, zween aus ihnen gingen an demselbigen Tage", so erzählt unser Evangelium, „in einen Flecken, der war von Jerusalem sechzig Feldwegs weit, deß Name heißt Emmaus. Und sie redeten mit einander von allen diesen Geschichten." Die überaus traurigen Begebenheiten der letzten Tage: Christi Gefangennahme, Verhöre und Verurtheilung, seine Marter, Schmach, Tod und Begräbniß, bewegen ihre Seele und erfüllen sie mit tiefer Trauer. Und dazwischen hinein müssen sie immer wieder der Botschaft der Weiber gedenken, die frühe bei dem Grabe gewesen und sagten, sie haben ein Gesichte der Engel gesehen, welche sagen, er lebe. Das

[illegible] unbegreiflich, unergründlich. Sie wussten um Jesum, von dem sie gehört hatten, er habe Israel erlösen, und mit welcher innern Nähe und Innigkeit waren sie ihm zugetan gewesen. Sie redeten in dem niedergeschlagenen Herzen von allen diesen Geschehnissen, von der Verschmähtheit des Gekreuzigten, von der wunderbaren, unverständlichen Macht der Weiber und von ihrer auf Jesum gelegten, über alle Maßen hohen Hoffnungen.

Doch Jesus hat diese seine beiden traurigen Jünger nicht verlassen. Er kennt ihre Not, er hört ihren Jammer und naht sich auf ihrem Wege. „Was sind das für Worte, die ihr miteinander redet, unterwegs?“ Jesus ist ihnen und verweilt mit ihnen. Aber ihre Augen werden gehalten, daß sie ihn nicht kennten.“ Jesus redet sie ihnen alle unverwandt an als fremden Wandersmann und fragt dann nach der Ursache ihres Traurigseins und gibt ihnen dadurch Gelegenheit, ihre Herzen auszuschütten. Das ist der erste Schritt, den er tut, sie aus ihrem Traurigsein herauszulocken und ihnen seligen Trost zu erteilen. Er redet die Jünger alle an: „Was sind das für Reden, die ihr gegeneinander führet unterwegs und seid traurig?“ Das ist für die traurigen Jünger eine so stimmende Gelegenheit, durch Mitteilung ihr gepreßtes Herz zu erleichtern. Der eine der beiden Emmaus-Jünger, Kleophas, hebt auf die Frage Jesu verwundert die Augenbrauen: „Bist du allein ... zu Jerusalem, der nicht wisse, was in diesen Tagen darinnen geschehen ist?“ Er will sagen: Sollte es möglich sein, daß es sich noch nicht bis auf das Dörfchen nach Jerusalem gekommene Gerücht von Jesus jetzt Kunde, der da in diesen Tagen solches gepredigt und getan, die uns mit Recht so betrübt machen, nicht kennen sollte? Bist du allein von diesem allen nicht gerührt? Jesus aber gibt ihnen, um ihre Zungen zu lösen, zu noch kein Wort zu ihrer Tages-nach ihrer Meinung nicht zu schweigen, veranlaßt zu haben. „Welches?“ Da nahen denn Kleophas herzu, erzählt ihm in ganz bestimmter Weise, daß alles ihren Kummer bei mit den Worten: „Das von Jesu von Nazareth, welcher war ein Prophet mächtig von Taten und Worten vor Gott und allem Volk, wie ihn unsere Hohenpriester und Obersten überantwortet haben zur Verdammnis des Todes und gekreuzigt. Wir aber hofften, er sollte Israel erlösen. Und aber bei alle dem ist heute der dritte Tag, daß solches geschehen ist.“ Es waren alle ihre geschehen Freude über Jesum, nämlich erfüllt den Tod Jesu, ihres Jesu, der ihnen so lieb und wert geworden ist, an dem sie sich so innig gefreut, mächtig von Taten und Worten vor allem Volk, mit dem Gott so sichtlich gewesen ist, wie großen Liebe und hochen Gehorsam gebracht, und den die Hohenpriester und Obersten, denen er anvertraut, in den allen Rede zur Verdammnis des Todes überantwortet worden ist und gekreuzigt haben. Und auf diesem Grunde ihres Jammers ruhet es ihre Hoffnung, die sich an Jesum gehängt hatte und die durch seinen Tod so gar vernichtet ist, die Hoffnung, daß er Israel erlösen werde, nämlich leiblich, zu weltlicher Herrlichkeit und Ge-

[illegible]

2

[illegible]

das leere Grab bestätigt worden? Hätten also die Jünger nicht, anstatt traurig zu sein, vielmehr voll Jubel und Freude sein sollen darüber, daß Christus auferstanden sei, wenn sie ihn auch noch nicht selbst gesehen hatten? Ihr Unglaube war also die eigentliche Ursache ihrer Traurigkeit. Sie hatten Christi Wort nicht sorgfältig zu Herzen gefaßt. Sie waren mit fleischlichen Hoffnungen erfüllt, und daher war es ihnen immer dunkel und ärgerlich gewesen, wenn er von dem Ausgang zu ihnen redete, den er zu Jerusalem nehmen sollte; wenn er ihnen verkündigte, daß er den Heiden überantwortet, verspottet, geschmäht, verspeiet, gegeißelt und getödtet werden würde. Und weil sie das Wort von seinem Tode nicht beherzigt hatten, so war ihnen denn auch das Wort von seiner Auferstehung dunkel geblieben und ihrem Herzen so ziemlich entschwunden. Aus Schuld ihrer Unachtsamkeit und Trägheit, zu glauben, war es geschehen, daß sie nicht erkannten: wie Christi Wort von seinem Leiden und Sterben eingetroffen sei, so müsse und werde auch das Wort von seiner Auferstehung sich erfüllen.

Und woher war es doch gekommen, daß das, was Christus von seinem Leiden und Sterben ihnen gesagt hatte, ihnen so dunkel geblieben war? Daher, daß sie die Schrift nicht verstanden. Moses und die Propheten hatten es so deutlich geweissagt, wie der Messias viel leiden, für die Missethat seines Volkes geplagt werden und sein Leben zum Schuldopfer geben würde, wie er aber hierauf in die Länge leben und des HErrn Vornehmen durch seine Hand fortgehen solle. Doch das alles hatte gar übel gestimmt zu dem Bilde, das sie sich von dem Messias und der durch ihn zu schaffenden Erlösung gemacht hatten. Einen irdischen Erlöser, einen Helfer wider die Bedrückung leiblicher Feinde, einen weltlichen großen Herrn hatten sie in dem Messias zu finden vermeint, und verstanden darum alles, was die Propheten von der Erlösung des Messias geschrieben hatten, von einer leiblichen Erlösung aus der Römer Gewalt, und dazu wollte sich Leiden und Sterben durchaus nicht reimen, und auch mit der Auferstehung wußten sie hierbei nichts anzufangen. Ihr fleischlicher Sinn, ihr Unglaube hatte ihnen also sowohl das Wort der Schrift als Christi Wort verdunkelt. Sie hatten daher Christi Strafe: „O ihr Thoren und träges Herzens, zu glauben alle dem, das die Propheten geredet haben", wohl verdient.

Aber nun fährt Christus fort: „Mußte nicht Christus solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen?" Gleich als spräche er: Ihr habt ja Mosis und der Propheten Schriften, die von Christo weissagen, gelesen. Wenn ihr nun dieselben verstanden hättet und nicht so trägen Herzens zu glauben gewesen wäret, so hättet ihr ja aus denselben erkennen müssen, daß alles so kommen mußte, wie es nun wirklich gekommen ist. Dort steht es ja ausführlich beschrieben, daß das geschehen solle, was jetzt vor euren Augen geschehen ist. Da steht es geschrieben, wie Christus werde leiden, sterben und darauf durch die fröhliche Auferstehung und triumphirende Himmelfahrt zu seiner Herrlichkeit eingehen, und wie er eben hier-

durch Israel erlösen werde. Und nun fing er an von Mose und allen Propheten und legte ihnen alle Schriften aus, die von ihm gesagt waren. Und damit ging den Jüngern ein ganz neues Licht über die Schrift auf. Nun verstanden sie, was sie zuvor wohl oft gelesen, aber nie recht erfaßt hatten; nun verstanden sie die Weissagungen von der durch den Messias zu hoffenden Erlösung; nun verstanden sie die Weissagung Mosis von dem Weibessamen und dem Schlangenbiß; von dem Samen Abrahams, durch welchen alle Völker der Erde sollten gesegnet werden. Nun verstanden sie die Psalmen, in welchen der Messias in seinem Leiden seine schmerzliche Klage zu seinem himmlischen Vater ausschüttet und sich mit der auf das Leiden folgenden Auferstehung tröstet. Nun verstanden sie das Wort Jesaiä: „Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Da er gestraft und gemartert ward, that er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführet wird. Er ist aber aus der Angst und Gericht genommen; wer will seines Lebens Länge ausreden?“ — Ja, unter den Worten dieses mächtigen Schriftauslegers fängt es an, in ihren Herzen zu glimmen; die Funken des Glaubens sprühen; mächtiger und mächtiger lodert derselbe empor; Hoffnung, Friede, Freude zieht in ihre Seelen ein. Sie sind nun der Auferstehung Christi aus der Schrift versichert; sie erkennen es nun: JEsus mußte leiden nach der Schrift, aber nach eben dieser Schrift muß er auch zu seiner Herrlichkeit eingehen, kann nicht im Grabe bleiben, ist daher ohne Zweifel nach seiner Verheißung auferstanden; Wahrheit war's, was die Weiber geredet; sie haben wirklich einen Engel gesehen; JEsus lebt, wie der Engel gesagt hat. Solche und ähnliche freudige Gedanken bewegten jetzt die Seelen der Jünger. „Brannte nicht unser Herz in uns“, sprechen sie nachher, „da er mit uns redete auf dem Wege, da er uns die Schrift öffnete?“

Auch unsere Schwermuth und Traurigkeit, in die wir oft versunken sind, entstammt unserem Kleinglauben, hat in unserem Unglauben ihren Grund. Mögen wir zagen in leiblicher oder geistlicher Noth; mögen wir vor dem Tode uns fürchten, an der Gnade Gottes oder an unserer einstigen Seligkeit zweifeln; oder mögen wir sorgenvoll und kleinmüthig sein, weil uns Krankheit oder Mangel oder Verachtung und dergleichen drückt; woher kommt dies anders, als daß wir Gottes Verheißungen in seinem Wort außer Acht lassen, daß wir so trägen Herzens sind, zu glauben? Denn glaubten wir Gottes Verheißungen, so könnten wir ja nicht traurig, so müßten wir, auch in aller Noth, fröhlich sein. Auch wir werden daher über unsern Unglauben von Christo freundlich gestraft. „O ihr Thoren und träges Herzens zu glauben!“ „O du Kleingläubiger, warum zweifelst du?“, so ruft darum Christus auch uns in seinem Wort zu unserer Beschämung zu. Und wenn wir, durch seine heilsame Bestrafung ermuntert, nun aufmerksam in seinem Worte forschen, so öffnet er uns dann die Schrift, daß wir dieselbe verstehen, erklärt uns durch seinen Geist die süßen Verheißungen

von seiner Gnade, seiner Liebe, seiner Wahrheit, seiner Treue, läßt im Lesen der Schrift oder im Hören der Predigt zuvor unbeachtete Verheißungen uns aufgeschlossen werden und zu unserm Herzen sprechen. Und so reißt er uns aus der Traurigkeit heraus. Ja, er erweist sich an unseren Herzen als einen mächtigen Schriftausleger, daß es darin statt der vorigen Oede warm, lebendig, licht und hell wird, wie bei den Jüngern in unserm Text.

3.

Wie der auferstandene Heiland die erst so traurigen Herzen jener beiden Emmausjünger zur vollen, seligen Osterfreude führte, indem er sich ihnen endlich als ihren auferstandenen HErrn und Meister darstellte, das laßt uns daher nun noch zum Schluß kürzlich betrachten.

Es heißt in unserm Texte weiter: „Und sie kamen nahe zum Flecken, da sie hingingen; und er stellte sich, als wollte er fürder gehen", um sie nämlich zum Verlangen, ihn bei sich zu behalten, zu reizen und durch ihre Bitte sich aufhalten zu lassen. „Und sie nöthigten ihn und sprachen: Bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneiget." Und er ließ sich gern erbitten; er ging mit ihnen hinein, bei ihnen zu bleiben. Und jetzt war der Augenblick gekommen, wo er seinem liebreichen Werk an ihnen die Krone aufsetzen und ihre Freude auf den höchsten Gipfel erheben wollte: er gab sich ihnen jetzt als ihren auferstandenen HErrn und Meister zu erkennen. Denn „es geschah, da er mit ihnen zu Tische saß, nahm er das Brod, dankete und brach's und gab's ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet und erkannten ihn. Und er verschwand vor ihnen." O, welche selige Freude erfüllte jetzt die Herzen der Jünger! Sie brechen in lauten Jubel und Frohlocken aus. „Brannte nicht", rufen sie einander zu, „unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete?" Nun wissen wir, warum wir den fremden Wanderer so lieb gewannen, warum seine Worte so mächtig zu unsern Herzen sprachen, uns so kräftig überzeugten und trösteten! Und, o Freude! wir durften ihn sogar mit unsern Augen schauen! so sprach nun freudetrunken, strahlenden Auges einer zum andern. Aber nicht nur das, sondern es dringt sie nun auch, schleunig den Uebrigen die gemachte selige Erfahrung mitzutheilen. Ohne an Schlaf oder Müdigkeit zu denken, brechen sie, obwohl es inzwischen völlig dunkel geworden war, sofort auf „zu derselbigen Stunde", und kehren eilenden Schrittes nach Jerusalem zurück. Dort finden sie die Elfe versammelt und die andern Jünger Christi bei ihnen, welche, inzwischen auch zur Gewißheit über die Auferstehung gelangt, ihnen zuvorkommen, indem sie ihnen entgegenrufen: „Der HErr ist wahrhaftig auferstanden und Simoni erschienen." Voll Glückes und seliger Herzensfreude erzählen nun auch sie ihnen, was auf dem Wege geschehen war und wie er von ihnen erkannt wäre an dem, da er das Brod brach.

Auch uns soll dereinst, meine Lieben, eine solche, ja, eine noch ungleich größere Freude, als den Emmausjüngern, zu Theil werden. Auch unsern Augen will Christus sich einst darstellen als unsern auferstandenen HErrn und Meister, nicht um dann schnell wieder zu verschwinden, sondern um ewig bei uns zu bleiben, um dann ewig uns an seiner Himmelstafel mit himmlischem Manna zu speisen und mit Wollust als mit einem Strom zu tränken. Wir sollen einst in alle Ewigkeit Christum schauen und in solchem Schauen selig sein. Dann wird auch unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Rühmens sein. Dann wird unser Herz ewig jauchzen. Dann werden auch wir allen Seligen erzählen, wie freundlich er uns auf dem Wege dieses Lebens nachgegangen ist und sich in seinem Wort immer wieder zu erkennen gegeben, und uns nun aus lauter Gnade zur himmlischen Osterfreude geführt hat. Welch eine Freude, welch eine Seligkeit wird das werden! Was wird das für ein Tag sein, wenn unsere Augen geöffnet werden, daß wir ihn erkennen! Eia, wär'n wir da. Amen.

Chr. K.

Leichenrede über Marc. 14, 36.

(Bei einem zehnjährigen und letzten Kinde.)

In Christo JEsu geliebte Trauerversammlung! Insonderheit geliebte trauernde Eltern!

„Abba, mein Vater, es ist dir alles möglich, überhebe mich dieses Kelches", — so betete einst unser lieber Heiland, als er im Garten Gethsemane auf seinem Antlitz lag und seinen schweren Todesleiden entgegen ging. Er flehte zu seinem himmlischen Vater um Abwendung des furchtbaren Leidenskelches, der ihm eingeschenkt war. In diesem Gotteswort unseres Heilandes liegt für uns Christen ein unaussprechlich großer Trost. Denn wir sehen daraus, wenn wir in tiefer Noth stecken, wenn uns schweres Herzeleid droht, so ist es nicht unrecht und sündlich, Gott um Abwendung desselben flehentlich anzurufen; nein, wir folgen darin nur dem Vorbild unseres Heilandes und sind damit Gott gefällig. So habt denn auch ihr, geliebte Eltern, und wir mit euch, Gott herzlich angerufen, als die furchtbare Krankheit eure lieben Kindlein überfiel: Abba, mein Vater, es ist dir alles möglich, überhebe uns dieses Kelches — laß uns dieses Kindlein, errette es aus Todeshand. Und in solchem Gebet habt ihr nicht gesündigt, es war vielmehr Gott wohlgefällig. Aber ach! Gott hat euch nicht erhört, wie euer Elternherz bat und flehte; ein Kindlein um das andere starb euch dahin und heute steht ihr mit gebrochenem Herzen am Sarge eures letzten Kindes, eures einzigen süßen Töchterleins. Welch ein dunkler Weg Gottes! Welch unaus-

sprechlich bitterer Leidenskelch ist euch hiermit eingeschenkt! Wie, sollte Gottes Verheißung von seiner Hilfe nicht wahr sein? Sollte er euch nicht lieben, eure Kinder euch im Zorn entrissen, die Sünden gestraft haben? Ach, das sei ferne! Dann müßten wir ja glauben, daß auch JEsu Gebet nicht erhört war, weil der bittere Leidenskelch auch nicht sogleich an ihm vorüber ging, weil er ihn trinken mußte; wir müßten glauben, daß Gott seinen Sohn nicht mehr geliebt habe. Das ist aber unmöglich. Nein, wie Gott der Vater mit unveränderter Liebe auf seinen Sohn auch im tiefsten Todesleiden herabsah, so sieht er auch mit unveränderter Liebe auf euch herab, obgleich er auch euch einen so schmerzlichen Leidenskelch zu trinken gab. Ihr müßt nur bedenken, was Christus seinem Gebetsworte hinzusetzte, nämlich die Worte: „Doch nicht, was ich will, sondern was du willst." Sehet, auch darin ist unser lieber HErr Christus ein Vorbild und zeigt uns, daß wir Gott wohl um Abwendung von Noth und Trübsal bitten sollen und dürfen, es aber in Gottes Willen stellen müssen, was er in seiner Weisheit für's Beste hält. Laßt mich euch daher jetzt in dieser ernsten Trauerstunde zu Trost und Stärkung eurer betrübten Seelen vorstellen:

Daß gläubige Eltern auch am Sarge ihrer lieben Kindlein mit Christo sprechen sollen: „Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe";

und zwar

1. weil Gott unser und unserer Kindlein Herr ist, der es mit uns machen kann, wie es ihm gefällt;
2. weil Gottes Wille allezeit uns und unsern Kindern heilsam und selig ist.

1.

Es ist etwas unbegreiflich Großes und Wunderbares, daß unser lieber Heiland betet: „Aber nicht, was ich will, sondern was du willst." Denn Christus war auch als Mensch ein Herr über alles mit seinem Vater und dem Heiligen Geiste. Er hätte herrschen können über Himmel und Erde in göttlicher Macht und Majestät. Was thut er aber? Er demüthigt sich unter die Hand seines himmlischen Vaters, er nimmt Knechtsgestalt an und wird ihm gehorsam bis zum schmachvollen Tod am Kreuz. Er zittert vor dem furchtbaren Kreuzeskelch, den er trinken soll, aber er trinkt ihn mit den Worten: „Deinen Willen, mein Gott, thue ich gern." Und dies that JEsus aus Liebe zu uns armen Sündern, uns zu erlösen.

Wie nun, meine Theueren, hat sich der hochgelobte Sohn Gottes aus Liebe zu uns also unter seinen himmlischen Vater gedemüthigt, wie viel mehr muß es uns, die wir Staub und Asche sind, geziemen, uns willig vor Gott aufs tiefste zu demüthigen und uns in seinen Willen zu ergeben!

Stehen also gläubige Eltern am Kranken- und Sterbebette ihrer Kindlein, so sollen sie demüthig sprechen: „Ach, lieber Vater, es wird uns ja schwer zu tragen, was du uns auflegst; aber du bist der Herr, wir deine Knechte und Mägde, so mache es denn mit uns, wie dir's wohlgefällt. Du hast uns das Leben gegeben, du kannst es auch wieder nehmen. Du hast uns unsere Kindlein geschenkt und unsere Herzen voll Freude und Wonne gemacht; du kannst sie wieder heimholen und unsere Freude in Traurigkeit verwandeln. Du hast sie uns nur geliehen und bleibst der Eigenthumsherr; willst du sie wieder haben: wir wollen dir nicht wehren. Wohl will uns fast das Herz brechen und unsere Augen fließen mit Thränen, aber wir wollen nicht murrend fragen: Warum thust du das? sondern: dein Wille geschehe; du bist der HErr, du hast uns die Kinder gegeben, so darfst du sie auch wieder nehmen. Wir wollen in die Fußstapfen deines lieben Sohnes treten und mit ihm sprechen: „Vater, nicht was ich will, sondern was du willst."

Wohl euch, ihr lieben Eltern, wenn ihr also sprechet, wie wohlgefällig wird das Gott, eurem Heilande, sein und wie bald werdet ihr es auch erfahren, wie heilsam und selig dieser dunkel scheinende Wille Gottes mit euch ist. Das sei es,

2.

was ich euch noch zweitens ans Herz lege.

Wie heilsam und selig Gottes Wille allezeit ist, dafür ist ja unser lieber HErr JEsus das herrlichste Beispiel. Denn welches Heil, welche Seligkeit floß daher, daß JEsus nach dem Willen seines himmlischen Vaters den Leidenskelch trank? Dadurch wurde das Werk der Erlösung vollendet, die Versöhnung der Sünderwelt mit Gott, allen Menschen Leben und Seligkeit erworben. — So heilsam und selig aber ist Gottes Wille allezeit mit uns Menschen, mit seinen Gläubigen.

Zwar die ungläubige Welt spottet darüber und sagt: Des Menschen Wille ist sein Himmelreich! Aber welche Thorheit! was weiß der kurzsichtige Mensch, was ihm wahrhaft gut ist! Sehr wahr heißt es daher in jenem Liede:

Oft denkt der Mensch in seinem Muth,
Dies oder jenes sei ihm gut,
Und ist doch weit gefehlet.
Oft sieht er auch für schädlich an,
Was Gott doch selbst erwählet.

Was Gott erwählet, das muß immer gut sein. Und so ist sein Wille bei dem Tode unserer lieben Kindlein auch allezeit und nie anders als selig, sowohl für sie, wie für die betrübten Eltern. Zunächst für die entschlafenen Kindlein. Ach ja, ihr lieben Eltern, das ist ja in eurem Jammer der erste und süßeste Trost, daß euren lieben Kindlein mit ihrem frühen Tode

nicht wehe geschehen, sondern daß der allerheilsamste und seligste Wille ihres himmlischen Vaters sich an ihnen erfüllt hat. Bedenket doch, sie haben mit ihrem frühen Tod die arge Welt verlassen, diese Herberge des Teufels, diesen Wohnort der greulichsten Versuchung und Gefahren, dieses Jammerthal und den Ort unsäglicher und unzähliger Leiden und Trübsale, die ihr jetzt in so großem Maß erfahren mußtet; dem allen sind sie für immer und völlig entgangen. Eurer Kindlein Herzen waren so sichtbar vom Heiligen Geist erfüllt, sie standen in so lebendiger Taufgnade, sie waren eine Zierde unserer Schule, ein Vorbild der Frömmigkeit und des Gehorsams für ihre Mitschüler; wie lieb hatten sie ihren Heiland, wie kindlich gläubig und brünstig beteten sie Morgens und Abends und in den Tagen ihrer Krankheit, wie oft sprachen sie: Ein frommes Kind laß werden mich; sollt ich aber das nicht werden, nimm mich lieber von der Erden. Dies ihr Gebet ist nun erhört. Wenn sie hier länger gelebt hätten, müßtet ihr immer in Sorge sein, ob sie treu ihrem Heilande im Glauben bleiben oder etwa verführt werden und verloren gehen würden. Aber diese eure Sorge ist nun zu Ende; herrlich ist an ihnen erfüllt, was wir gesungen haben:

Ob sie gleich zeitlich sterben,
Ihre Seele Gott gefällt,
Denn sie sind Gottes Erben,
Lassen die schnöde Welt.
Sie sind frei aller G'fahr
Und dürfen hier nicht leiden,
Sie loben Gott mit Freuden
Dort bei der Engel Schaar.

O, sagt selbst, ihr lieben Eltern, ist das nicht ein heilsamer, seliger Wille Gottes, der sich in ihrem frühen Tode an ihnen offenbart hat? Und das lasset euch trösten in eurem großen Leid und Kraft geben zu sprechen: „Vater, nicht was ich will, sondern was du willst." Aber auch für euch selbst ist Gottes Wille ein heilsamer und seliger.

Es ist wahr, Gottes Wille hat euch in unaussprechliche Traurigkeit versenkt. Aber steht nicht geschrieben und ist euch nicht verheißen: Eure Traurigkeit soll in Freude verkehrt und eure Freude niemals von euch genommen werden; denn es ist die Freude der ewigen Seligkeit? Und wie dient euch hierzu diese schwere Heimsuchung! Sagt selbst, ist nicht in diesen furchtbaren Leidenstagen mit euren lieben Kindlein das Elend dieser Erde euch so lebendig vor Augen getreten wie noch nie? Habt ihr je eifriger den Trost göttlichen Wortes gesucht, fleißiger gebetet, öfter an den Himmel und die Seligkeit gedacht, brünstiger je geseufzt um einen gnädigen Abschied aus diesem Jammerthal zu eurem JEsu in den Himmel, zu euren Kindlein in Seligkeit? Ist euch je lebendiger die Vergänglichkeit der irdischen Freuden und Güter vor die Seele getreten, als bei dem Tod eurer Kindlein, der süßesten Freude eurer Herzen, eurer theuersten Erdengüter? Ist das aber

nicht eitel Segen und Heil, was Gottes Gnadenwille in diesen Trauertagen an euch gewirkt? Und wenn ihr noch daran denket, daß vielleicht auch euer Stündlein bald kommt, o mit welcher Sehnsucht und Freude werdet ihr nach dem offenen Himmel sehen, wie leicht werdet ihr dieser argen bösen Welt Valet sagen, in der ihr kein theures Kindlein zurücklassen müsset, und hineilen in den Himmel zu eurem JEsu, aus dessen treuen Händen ihr dann eure lieben Kindlein wieder nehmet! O was wird das für ein Wiedersehen, für eine Freude sein!

Daran, ihr Lieben, denket, darin erkennet Gottes guten und gnädigen Willen, daraus nehmet den Trost und die Kraft, mit JEsu demüthig und ergeben zu sprechen: „Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe." D. H.

Dispositionen über die Sonn- und Festtagsevangelien.

Sonntag Lätare.

Die Christen werden versucht vom Satan, 1 Petr. 5, 8. 1 Chron. 22, 1. Luc. 22, 31. Joh. 13, 2., von der Welt, Spr. 1, 10. Matth. 18, 6. 7., und von ihrem Fleisch, Jac. 1, 14. Gal. 5, 17. S. Luther's Gr. Katechismus, 6. Bitte. Daneben gibt es auch eine göttliche Versuchung. Von dieser laßt uns heute ꝛc.

Joh. 6, 1—15.

Von der göttlichen Versuchung;

1. der HErr versucht nicht zum Bösen, Jac. 1, 13.

a. das Böse kommt nicht von ihm, Ps. 5, 5. f. 1 Joh. 3, 8. Joh. 8, 44. 1 Mos. 3, 1. f. Röm. 5, 12. Matth. 13, 28. 1 Joh. 2, 16.;

b. von ihm kommt nur das Gute, Jac. 1, 17. Marc. 10, 18. Ps. 45, 8. Ps. 92, 16. Jes. 65, 12. Sach. 8, 17. 1 Joh. 1, 5. 5 Mos. 32, 4.;

2. der HErr versucht nur zum Guten,

a. wie? V. 5. Matth. 15, 23. Ps. 10, 1. 13, 1. Jer. 17, 17. 1 Petr. 4, 12. — 5 Mos. 13, 1. f. 1 Cor. 11, 19.;

b. warum? nicht damit er, der Herzenskündiger, Joh. 2, 24. 25. Apost. 1, 24. Ps. 7, 10. 139, 1. Jer. 11, 20. 17, 10., erfahre, wie es um ihren Glauben, ihre Geduld, ihre Liebe stehe, sondern damit ihr Glaube geprüft, geläutert, offenbart werde. Der Zweck ist also das Heil der Gläubigen selbst, 5 Mos. 8, 2. 1 Petr. 1, 7. Röm. 8, 28., das Heil anderer, die die Exempel solcher, die in der Anfechtung bewährt sind, sehen und dadurch im Glauben gestärkt werden, 1 Mos. 22, 1. f. Hebr. 11, 17., Gottes Ehre, Joh. 9, 1. f.

Ps. 139, 23. 24. G.

Sonntag Judica.

Joh. 8, 46—59.

Die Gottheit JEsu Christi ist der gewisse und feste Grund unserer Erlösung und Seligkeit. Dieselbe ist auch in der heiligen Schrift so vielfach und so unwidersprechlich bezeugt, daß nur der verstockteste Unglaube dieselbe noch bezweifeln kann. Man bedenke nur die dreimal vom Himmel herab vernommenen Zeugnisse, Matth. 3, 17. 17, 5. Joh. 12, 28.; sie sind unumstößlich, so daß, wer ihnen nicht glaubt, Gott zum Lügner macht. Man bedenke ferner das zuverlässige Zeugniß Johannis des Täufers, Joh. 1, 36. 29. 5, 33. Endlich schreibt die Schrift JEsu Christo göttliche Eigenschaften, göttliche Werke und göttliche Verehrung zu, Joh. 1, 1. 2. 3, 10. Joh. 5, 23. 2c. — So wahr jedoch dieses ist, so würde dennoch unserem Glaubensgrunde etwas fehlen, wenn JEsus hierüber geschwiegen, wenn er seine Gottheit nicht selbst aufs klarste und bestimmteste bezeugt hätte. Aber auch in dieser Beziehung ist für die Gewißheit unseres Glaubens gesorgt. Das heutige Evangelium ist ein lautredender Beweis dafür, daß der HErr selbst nicht nur seine vollkommene Sündlosigkeit und die allmächtige, lebendigmachende Kraft seines Wortes, sondern auch seine ewige Gottheit aufs klarste bezeugt hat.

Das hochtheure Zeugniß JEsu von sich selbst unter den Lästerreden seiner Feinde; er bezeugt

1. nicht nur seine vollkommene Sündlosigkeit, V. 46. 47.,
2. die lebendigmachende Kraft seines Wortes, V. 48—51.,
3. seine ewige Gottheit, V. 52—58.

G. S.

Sonntag Palmarum.

Matth. 21, 1—9.

„Daß ich euch immer einerlei schreibe, verdrießt mich nicht und macht euch desto gewisser" — auf dieses Wort des Apostels Paulus berufe ich mich, wenn ich heute mit derselben Einleitung, wie immer an diesem Sonntag, meine Predigt beginne und euch wieder aufmerksam mache, in welche große Woche wir mit diesem Palmsonntage eintreten. Denn was in dieser Woche einst geschehen und jährlich darin gepredigt und bedacht wird, ist ebenso das Größte und Seligste wie zugleich das Schauerlichste und Schrecklichste, was je geschehen, nämlich der Kreuzestod JEsu Christi. Daher trägt sie auch von Alters her den Namen der großen, oder heiligen, oder stillen oder Charwoche, d. i. der theuren Woche. Es ist billig, daß dies zum Beginn derselben den Christen immer sogleich in's Gedächtniß gerufen wird, daß sie auch in der rechten Gemüthsstimmung und mit dem herzlichen

Seufzen eintreten, daß sie auch ihnen groß, heilig und gesegnet sei. Dazu dient auch unser heutiges Evangelium. Dasselbe ist nicht bloß darum auf den heutigen Sonntag gesetzt und gibt ihm seinen Namen, weil der darin erzählte Einzug Christi in Jerusalem an diesem Tage wirklich stattfand, sondern auch darum, weil er im innigsten Zusammenhang mit Christi Leiden und Sterben steht und von höchster Bedeutung für dasselbe ist.

Die hohe Bedeutung des Einzuges Christi in Jerusalem für sein Leiden und Sterben; derselbe offenbart nämlich

1. seine verborgene göttliche Würde und Hoheit;

a. verborgen, nämlich vor den Augen menschlicher Vernunft, der dieser Einzug gering und verächtlich erscheint wegen α. entlehnter Esel, β. niedrigen Volks zur Begleitung, γ. Einzugs durch das Schaf- oder Opferthor;

b. voll göttlicher Würde und Hoheit, denn er offenbart α. göttliche Allwissenheit, V. 2. und 3., β. göttliche Allmacht, א. man überläßt ihm die Thiere, ב. er zieht als König unter Hosiannarufen in Jerusalem ein, wo Herodes und die römische Besatzung das Regiment haben, und doch sitzen sie still und schreiten nicht als gegen einen Aufrührer sofort ein, V. 10.; ג. Tempelreinigung, V. 12. und 13. — dies alles war nur möglich durch seine Allmacht, womit er alle Feinde zurückhielt;

c. hohe Bedeutung dieser Offenbarung göttlicher Würde und Hoheit: sie nimmt das Aergerniß seines Leidens und Sterbens hinweg und zeigt, daß nicht feindliche Gewalt und List ihn überwältigte, sondern daß er sich freiwillig in ihre Hände ergab;

2. seine Bereitwilligkeit, durch Leiden des Todes die Erlösung der Sünderwelt zu vollbringen;

a. seine Bereitwilligkeit, α. er wußte nach seiner Allwissenheit voraus, was ihm jetzt bevorstand, β. er kommt gerade deshalb, um sein Todesleiden anzutreten; γ. er hätte durch seine Allmacht alle Feinde mit einem Wink seiner Augen vernichten können; niemand nimmt sein Leben, er lässet ꝛc. Welch heiße Liebe zu uns Sündern, Joh. 15, 13. Cap. 10, 12.;

b. die Vollkommenheit seines Erlösungswerkes, denn es geschah aus freier Liebe, von dem allmächtigen Gott selbst ausgerichtet; was sollte ihm unmöglich sein, welcher Feind ihm widerstehen können, welche Schuld und Strafe für ihn zu groß sein? Darum war sein Wort am Kreuz voller Wahrheit: „Es ist vollbracht!“ Er hat eine ewige Erlösung erfunden. O. H.

Gründonnerstag.

Höchst wichtig sind die Umstände, unter denen der HErr Christus das heilige Abendmahl eingesetzt hat. Luc. 22, 15. 1 Cor. 11, 23. Hebr. 9, 17. Gal. 3, 15. Dazu gehört auch dies, daß er vor der Einsetzung desselben seinen Jüngern die Füße gewaschen hat.

Joh. 13, 1—15.

Die Fußwaschung Christi;

1. ein herrliches Bild

a. seines Leidens, Matth. 20, 28. Phil. 2, 7.,

b. der Frucht seines Leidens, V. 8. 1 Joh. 1, 7. Offenb. 1, 5.,

c. der Frucht seines Worts, Joh. 15, 3., und des Nutzens der heiligen Taufe, V. 10. Eph. 5, 27. Tit. 3, 5. Apost. 22, 16. Luther: „Neben dieser Lehre ... da redet er ... von dem Waschen, das er durch sein Blut am Stamm des heiligen Kreuzes gethan und durch die heilige Taufe den Gläubigen sollte ausgetheilt werden." Erl. A. 2, 236;

d. der nothwendigen täglichen Reinigung, V. 10. 2 Cor. 7, 1.;

e. der würdigen Bereitung zum heiligen Abendmahl: die würdigen Gäste bei dem himmlischen Mahle lassen sich von dem HErrn die Füße waschen, 1 Cor. 11, 28. 29.;

2. ein herrliches Vorbild;

a. der HErr will nicht, daß wir den Leuten zu gewissen Zeiten die schon zuvor wohl gewaschenen Füße in Gegenwart Anderer leiblich waschen, wie Pabst und Schwärmer (Mennoniten ꝛc.) behaupten. Luther 2, 226;

b. sondern daß wir allezeit dem Nächsten in Liebe und Demuth dienen und von Herzen einander vergeben. Luther 2, 228 ff. G.

Charfreitag.

Luc. 23, 46.

Die Sünde fordert den Zorn Gottes und seine gerechte Strafe gegen das Böse heraus. Denn durch die Sünde wird seine Ehre verletzt, welche das Ziel aller seiner Offenbarungen und Werke ist. Er eifert um seine Ehre, Jes. 48, 11. Röm. 1, 18. 2, 5. Eph. 5, 6. Jes. 59, 2. Sollte wieder eine wahre Gemeinschaft zwischen Gott und den Menschen gestiftet werden, so mußte Gottes Zorn versöhnt, die Sünde gebüßt, die Gerechtigkeit Gottes befriedigt werden. Und wie geschieht dies? Das predigt der heutige Tag, der Charfreitag. Das einzige Mittel, die Welt mit Gott und Gott mit der Welt zu versöhnen, war das Opfer, das JEsus Christus am Stamme des Kreuzes brachte, war der Tod des Sohnes Gottes selbst. Für alle Menschen ist durch sein Versöhnopfer, durch seinen Tod Erlösung und ewiges Leben erworben, Col. 2, 14. 1 Petr. 2, 24. 1 Joh. 2, 1. 2. Hebr. 9, 11. — Daß aber der Sohn Gottes wahrhaftig am Kreuz für uns gestorben sei, das bezeugt unter anderm auch unser heutiger Text, nämlich das siebente Wort Christi am Kreuz:

Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände; dies Wort ist

1. ein unwiderleglicher Beweis dafür, daß JEsus Christus für uns am Kreuze wahrhaftig gestorben sei,

2. ein unaussprechlich herrlicher Trost für alle Gläubigen in ihrem Tode. G. S.

Erster Ostertag.

Marc. 16, 1—8.

Einen recht freudigen, ja, trotzigen Triumphgesang läßt der Apostel Paulus Röm. 8, 33. 34. die Gläubigen am Osterfeste anstimmen: „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen" ꝛc. Der Apostel will sagen: Ihr auserwählten Kinder Gottes des Allerhöchsten brauchet heute einmal eures Rechtes und Sieges wider alle eure Feinde, Teufel, Tod, Hölle, Welt, Fluch ꝛc.; rufet sie getrost auf, ob sie wagen, den Mund wider euch aufzuthun, geschweige zu verklagen, zu beschuldigen — denn: „Gott ist hier, der da gerecht macht." O, welch wunderbarer Grund! — Wir armen Geschöpfe meinen immer, wir müßten Gott am meisten fürchten als unsern Ankläger und Richter, und nun hören wir, Gott selbst ist auf unserer Seite als ein gerechter Richter, um uns freizusprechen von Sünde, Schuld und Strafe wider alle Anklagen unserer Feinde. O, ist das nicht Grund genug zu freudigem Trotz: Gott selbst ist hier, daß er uns gerecht spreche! Welcher Feind wagt nun noch eine Anklage wider uns? — Aber wie, kann der heilige und gerechte Gott fluchwürdige Sünder straflos ausgehen lassen, ja für gerecht und heilig erklären? Der Apostel antwortet mit einem gleichstarken Grund wie vorhin: „Christus ist hier, der gestorben, ja, vielmehr, der auch auferwecket ist." Der Apostel will sagen: Der Gerechtigkeit Gottes für die Sünden ist Genüge geschehen durch den Tod seines Sohnes, schon dadurch waren wir gerechtfertigt. Aber daß Gott seinen Sohn auferwecket hat, das ist noch viel mehr, noch viel wichtiger und herrlicher. Denn dadurch hat Gott selbst thatsächlich Christum und die ganze Sünderwelt gerechtfertigt, aller Sünde frei und los erklärt und uns das trotzige Siegeslied in den Mund gelegt: „Wer will die Auserwählten ... der gerecht macht." — Diese theuerwerthe Wahrheit sei denn der Gegenstand unserer fröhlichen Osterfeier.

Die Auferweckung JEsu Christi von den Todten eine herrliche Rechtfertigung; und zwar

1. für Christum selbst als wahrhaftigen Gott und vollkommenen Heiland;

a. als wahrhaftigen Gott; α. Nothwendigkeit solcher Rechtfertigung Christi, א. Christus hatte den Juden erklärt, er sei wahrhaftiger Gott und ihr verheißener Messias und Heiland; er hatte sich dabei auf die Schrift berufen, auf sein heiliges Leben, Joh. 8, 46., auf seine Wunderwerke, Joh. 10, 37. 38., ja, auf seine Auferstehung, Joh. 2, 19.; ב. dies glaubten die Juden nicht nur nicht, sondern schrieben seine Wunder dem Teufel zu, nannten ihn einen Betrüger, Verführer, Fresser und Säufer, ja, einen Samariter und Gotteslästerer und forderten seinen Tod dafür von Pilatus; ג. und Christus unterliegt scheinbar der Macht seiner Feinde, er steigt nicht

vom Kreuz herab, Matth. 27, 40. 42., selbst Gott schweigt, da er von den Juden herausgefordert wird: „Er hat Gott vertrauet" ꝛc., Matth. 27, 43.; zu seinem Knechte Moses (4 Mos. 16.) und Elias (2 Kön. 1.) bekennt sich Gott, und zu Christo nicht! Ist das Wort nicht wahr: „Dies ist mein lieber Sohn"? — O JEsu, wo bleibt deine Ehre, deine Wahrhaftigkeit? In welch schauerliches Todesdunkel verlöscht die Leuchte deines Lebens? selbst deine Apostel werden irre an dir! — β. herrliche Rechtfertigung durch seine Auferweckung, א. die geschehene Auferstehung von dem Engel verkündigt, durch das leere Grab bestätigt, V. 4—7., ב. herrliche Erfüllung der Worte Christi Joh. 2, 19.; welch ein Beweis! Großes wäre es gewesen, wenn er vom Kreuze herabgestiegen, aber was wäre das gegen seine Auferstehung? ג. herrliche Bestätigung von Gott selbst: „vielmehr, der auch auferwecket ist"; ja, es ist wahr das Wort: „Dies ist mein lieber Sohn", — das Wort: „Niemand nimmt mein Leben", Joh. 10, 18. — Freuet euch, ihr Gläubigen —, zittert, ihr Ungläubigen, die ihr JEsu die Ehre weigert, er hat die Juden erfahren lassen, in welchen sie gestochen, er wird euch sein Wort erfahren lassen Luc. 19, 27.; darum küsset den Sohn, Ps. 2.;

b. als wahrhaftigen Heiland, α. auch diese Rechtfertigung war durchaus nothwendig, weil Christus sich als Messias und Heiland der Sünderwelt selbst verkündigt, sich auf die Schrift beruft und erklärt, er leide freiwillig, aus Gehorsam zu seinem himmlischen Vater und Liebe zu den Menschen, Joh. 15, 13. und Kap. 10, 12.; darum nennt ihn Johannes der Täufer das Lamm Gottes ꝛc., daher ist es eigentlich Gott selbst, der höchste Richter, der über ihn als den Bürgen der Sünder nach seinem Gesetz das Urtheil des verfluchten Kreuzestodes ausspricht, Jes. 53, 10. und 4. 5., und ihn am Kreuz klagen läßt: „Mein Gott . . . verlassen?" Lied 73, V. 2. 3. Röm. 8, 32. Daher war nun die Frage: War Christi Leiden und Sterben genügend? Ist die Schuld bezahlt, Gott versöhnt und befriedigt? Hat der Bürge sein Wort eingelöst, die wirklich erlöst, für die er Bürge geworden? β. seine Auferweckung ist die Antwort darauf und Christi herrlichste Rechtfertigung; er ist darum von Gott selbst als ein vollkommener Heiland, sein Erlösungswerk für vollbracht, die Schuld für bezahlt, er daher aus dem Schuldthurme des Grabes und Todes für frei, von allen übernommenen Verpflichtungen für los und ledig erklärt; darum ist nun auch in seiner Auferweckung alle Schwachheit, Schmach und Ohnmacht verschwunden und er prangt in göttlicher Herrlichkeit und Verklärung, darum müssen die Engel Gottes es verkündigen: „Er ist auferstanden!" und Menschen dürfen jauchzen: Gott ist hier, der gerecht macht!

2. für die ganze Sünderwelt, deren Heiland er ist;

a. auch wir Menschen haben eine Rechtfertigung nothwendig, denn wir sind Sünder von Geburt und vom Gesetz und Teufel vor Gott angeklagt; wir sind die Gotteslästerer, Aufrührer, Verführer und Betrüger und

das alles findet sich bei uns, dessen Christus unschuldig angeklagt wurde; wir stehen unter dem Todesurtheil Gottes; wer das leugnet, der sage nur nicht, daß er ein Mensch sei; denn Mensch sein und Sünder sein ist ein und dasselbe;

b. Christus war unser Bürge vor Gott, was er leidet, das leidet er an unserer Statt, alle göttlichen, zeitlichen und ewigen Strafen unserer Sünde erduldet er, daher klagt er Jes. 43, 24.: „Du hast mir Mühe gemacht" 2c., und stirbt mit dem Wort: Vollbracht! welches seine Auferweckung bestätigt;

c. also ist sie auch unsere herrlichste Rechtfertigung, d. i. Lossprechung von Sünde, Schuld und Strafe. Gott selbst hat uns damit bezeugt: Euer Bürge ist frei — ihr auch, eure Sünde ist vertilgt, der Fluch in Segen verwandelt, Teufel, Tod, Welt und Hölle zerstört und überwunden, sie können euch nicht mehr schaden; fürchtet, entsetzet euch vor nichts mehr, sondern freuet euch eures Heilandes, freuet euch euerer Erlösung, Seligkeit —, jauchzet freudig und trotzig: „Wer will die Auserwählten" 2c. O. H.

Zweiter Ostertag.

An der Auferstehung ist überaus viel gelegen, Röm. 8, 34. 2 Tim. 2, 8. Daher widmet auch die christliche Kirche der Betrachtung der Auferstehung Christi mehr als einen Tag. Freuen wir uns daher, daß wir auch heute wieder von derselben hören können.

Luc. 24, 13—35.

Was lehrt uns das heutige Festevangelium von der Auferstehung Christi?

1. die Gewißheit derselben; „zum ersten, daß diese Historie geschehen und geschrieben ist, neben andern, zu gewissem Zeugniß und Beweisung unsers Glaubens von demselben Artikel;

a. „erstlich in dem, daß durch die zween Jünger, so von den andern hingehen in großem starken Unglauben der Auferstehung" 2c.

b. „zum andern, welches das Hauptstück ist, daß Christus allhier selbst nicht allein den ungläubigen Jüngern sich lebendig erzeiget, daß sie nun deß gewiß sind und alsbald wieder zurück gehen, den andern solches zu verkündigen, und eben dasselbe auch von ihnen hören; daß also solch Zeugniß beider Seiten zusammen stimmte und bestätigt wurde; sondern auch, daß Christus, ehe er von ihnen erkannt wird, durch die Schrift reichlich und klar erweiset, daß er habe müssen beide leiden und wieder vom Tode auferstehen" 2c. Luther, Kirchenpost. Erl. A. 11, 232.

2. die Kraft derselben;

a. worin dieselbe bestehe; „das andere Stück des Evangelii ist ein Exempel von der Kraft und Frucht der Auferstehung, so in diesen zween Jüngern geschieht ...; wie er auch noch thut in der ganzen Christenheit ... da er sie als ein lebendiger HErr durchs Wort erleuchtet, tröstet und stärkt

und durch seine Kraft vertheidigt und erhält wider des Teufels und der Welt Zorn und Toben." ib.

b. wie sie erkannt und gefasset wird; „hierin ist gezeigt die Weise, wie Christus seine Auferstehung offenbaret und wie sie erkannt und gefasset wird. . . . Hiemit will er auch uns solches lehren und zeigen, daß die Kraft seiner Auferstehung und seines Reichs hier auf Erden und in diesem Leben gehen und sich beweisen soll allein durch's Wort und Glauben, so sich an den Christum hält, den er doch nicht siehet, und also auch in ihm Sünde und Tod überwindet, Gerechtigkeit und Leben ergreifet." ib. 233. G.

Dritter Ostertag.

Luc. 24, 36—47.

Der Friede zwischen Gott und den Menschen,

1. wie dieser durch den auferstandenen Heiland verkündigt wurde;
2. wie wir desselben theilhaftig werden. G. S.

Dispositionen zu Passionspredigten über die sieben Worte Christi am Kreuz.

5.

„Da er gestraft und gemartert ward, that er seinen Mund" 2c., Jes. 53, 7. Wenn er nun bisweilen geredet hat, so hat er das gethan um unsertwillen, daß wir in sein Herz voll Liebe und Erbarmen hineinsehen (das erste, zweite und dritte Wort) und sein Leiden recht kennen lernen könnten. So offenbarte er uns durch das vierte Wort, durch seinen lauten Angstruf: „Mein Gott" 2c., was er in den drei Stunden, Matth. 27, 45. 46., an seiner Seele um unsertwillen gelitten hat. Auch in dem fünften Wort, das wir heute betrachten, offenbart er uns ein schweres Leiden.

Joh. 19, 28. 29.

Das Wort des Gekreuzigten: Mich dürstet!

1. was hat ihn bewogen, dies Wort zu sprechen? „Daß die Schrift erfüllet würde, spricht er: Mich dürstet"; er wollte uns also offenbaren, daß er auch dieses Leiden, Ps. 22, 15. f. 69, 22., erduldet habe, das da nothwendig war,

a. um unsere Sünden zu büßen und uns vom ewigen Verschmachten zu befreien,

b. um uns geistliche und ewige Erquickung zu erwerben;

2. wozu soll es uns bewegen?

a. daß wir unsere Sünden uns herzlich leid sein lassen,

b. daß wir uns seiner freuen und trösten,

c. daß wir ihm herzlich danken und die Sünde meiden zu Ehren seiner Leiden. G.

6.

Joh. 19, 30.

Das sechste Wort Christi am Kreuze: Es ist vollbracht.

Vollbracht war damit nämlich

1. das ganze Versöhnungsleiden, das der Sohn Gottes nach dem Willen seines Vaters übernehmen sollte;
2. das große Werk der Versöhnung selbst, so daß nun nichts mehr zu vollbringen ist. G. S.

Disposition zu einer Confirmationsrede über Matth. 6, 19—21.

So ist denn nun der frohe Tag und die schöne Stunde gekommen, darauf ihr in den letzten sechs Monaten vorbereitet worden seid, darauf ihr auch mit Recht euch herzlich gefreut habt. Und Gott sei Dank, der Gnade verliehen hat, daß ihr diese Zeit erlebt habt! Mit bewegtem Herzen schauen heute eure lieben Eltern auf euch herüber und loben den Namen des HErrn. Mit bewegtem Herzen steht heute euer Pastor vor euch, und dankt dem HErrn, daß ihm die liebliche Aufgabe beschieden war, wiederum eine liebe Kinderschaar in dem theuer werthen Wort des Evangeliums zu unterweisen. Mit bewegtem Herzen erscheint heute ihr selbst, geliebte Kinder, vor dem Angesichte Gottes, und bringet ihm die Opfer des Lobes dafür dar, daß ihr von Kindesbeinen an die heilige Schrift habt lernen dürfen. O, welch eine unaussprechlich große Gnadenwohlthat Gottes habt ihr darinnen zu preisen! Wie viele tausend Kinder lernen in weltlichen Schulen wohl Vieles und Vielerlei, nur nicht das Eine, was noth thut! Wie viele Kinder sind zwar getauft, wie ihr, aber ach, Niemand thut ihnen die Barmherzigkeit und lehrt sie aus Gottes Wort, wie sie in Kraft ihrer Taufgnade nun auch recht glauben, gottselig leben und einmal selig sterben können; sondern sie müssen sich mit religionslosen Staatsschulen begnügen und werden da wohl zu Weltbürgern, aber nicht zu Himmelsbürgern erzogen! Wie Manchen wird in den Sonntagsschulen der Secten höchstens ein krankes Christenthum eingelernt; und wenn sie auch etwa noch einen Confirmandenunterricht genießen, so bekommen sie da entweder nur allerlei Sittenregeln eingeschärft, oder es wird ihnen durch allerlei Menschenlehren der Weg zur Seligkeit verdunkelt und verlegt. Wie glücklich seid dagegen ihr! Ihr habt die himmlische Wahrheit reichlich vorgetragen bekommen, und eure Seelen haben sich täglich daran sättigen können. Und diese gesunde Nahrung habt ihr rein und lauter, unverfälscht und unverderbt empfangen. 2 Cor. 2, 17. Apost. 20, 27. Euch ist der gerade Weg zum Himmel gezeigt, der Weg des wahren Glaubens, durch den ein armer Sünder zu einer trostreichen, fröhlichen Gewißheit seines Gnadenstandes und seiner Selig-

keit gelangt, wie ihr vorhin selbst bekannt habt. Und ich weiß und bin's gewiß in dem HErrn Christo: wenn ihr das im Herzen behaltet, was ich euch aus Gottes Wort gelehret habe, dann werdet ihr so gewiß selig, so gewiß Gottes Wort nicht lügt, 1 Cor. 15, 1. 2. O, dafür loben und preisen wir heute den Gott aller Gnade, Ps. 103, 2. Doch die schöne Zeit des Schul- und Confirmandenunterrichts ist nun vorbei! Nun kommen andere Zeiten, wenn Gott euch länger leben läßt. Gar Manche, die euren Jahren längst entwachsen sind, wünschen wohl, sie hätten genießen können, was ihr genossen habt, und haben es nicht genossen; und nun ist die Zeit dazu vorbei, längst vorbei. Andere haben vielleicht einst eine so selige Zeit gehabt, wie ihr, und möchten sie gerne noch einmal haben; aber das geht nicht an. Und auch für euch kommt die vergangene Zeit nicht wieder, sie ist für immer dahin! Schon die nächsten sechs Monate werden für die meisten von euch ganz andere Beschäftigungen bringen, als ihr in den letzten sechs Monaten gewohnt waret. Es wird ein ganz anderes Leben werden; anstatt der Schulbücher werdet ihr nun andere Lasten tragen und lernen müssen mit den Händen etwas Gutes zu arbeiten, wie Gott ein Jedes unter euch führen wird. Ja, man kann und muß wohl sagen: Ihr kommt jetzt weiter in die Welt hinein. Und wenn ihr euch auch hinfort täglich, als liebe Christenkinder, nähren und stärken werdet mit Gottes Wort und Gebet, so geht's doch nun einmal nicht anders, ihr müßt das Irdische jetzt auch ernstlich angreifen; und wenn ihr auch gern mit stillem Wesen arbeiten möchtet, so wird doch das tolle Weltgetriebe euch auf allen Seiten umbrausen, und ihr werdet manchmal sprechen müssen: „Beginnt das Irdische zu drücken" ꝛc. Nun muß ich euch ziehen lassen. Und wohin? In die Welt, in eine recht böse Welt, die tief im Argen liegt. Da ist mir denn wohl bange; denn ach, die Welt, diese Teufelsbraut, hat ja doch schon so viele liebe Seelen heimtückisch weggefangen. Doch muß ich euch wohl ziehen lassen. Und könnte ich euch auch bei mir behalten, oder euch auf Schritt und Tritt begleiten, so könnte ich euch doch nicht vor dem Verderben behüten. Das kann nur der thun, der mächtiger ist, als der Fürst dieser Welt, der ihn überwunden hat für euch, und der auch für euch zu seinem himmlischen Vater spricht: „Ich bitte nicht, daß" ꝛc., Joh. 17, 15. Eines aber darf und will ich doch noch thun. Ich gebe euch noch ein liebes Gotteswort mit, welches euch Kraft geben wird, durch diese arge, böse Welt unbeschädigt und unbetrogen hindurchzudringen und einzukommen zu der himmlischen Heimath. Dasselbe findet sich aufgezeichnet Matth. 6, 19—21. und lautet ꝛc. Auf Grund dieses Wortes rufe ich jetzt euch allen zu:

Trachtet nach dem, das droben ist, und nicht nach dem, das auf Erden ist; denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz!

Und spreche zu euch

1. vom Sammeln der Schätze auf Erden,
2. vom Sammeln der Schätze im Himmel.

1.

a. Wunderbares Wort: „Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden!“ Wie ist's gemeint? Müssen wir nicht arbeiten? Darf man nichts ersparen? Gewiß. Aber nicht Schätze sammeln auf Erden. „Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz.“ Die irdischen Dinge sollen also nicht unsere wahren Schätze sein, d. h. wir sollen unsere Herzen nicht daran hängen. Jeder Mensch hat ja doch seinen Schatz, an irgend etwas hängt er sein Herz. Nun sagt Christus: „Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden“, also nicht der Augenlust, Fleischeslust und dem hoffärtigen Wesen nachjagen; α. nicht reich werden *wollen*, nicht Mammonsdiener werden, sondern Geiz und Habsucht von Herzen fliehen, Matth. 7, 24. 1 Tim. 6, 6. ff. 1 Cor. 7, 30. f.; β. nicht den eiteln Weltfreuden nacheilen (ihr wißt schon, welche ich meine), und auch erlaubte Freuden nur mäßiglich genießen, die Genußsucht aber, in welcher jetzt auch bei vielen „Christen“ Alles aufgeht, verabscheuen, 1 Petr. 4, 4. Jac. 1, 27. 4, 4. 1 Joh. 2, 17. Pred. 11, 9.; γ. nicht eitler Ehre geizig sein und nach hohen Dingen trachten, sondern den schändlichen Götzen der Hoffart und Ruhmsucht verachten, Joh. 5, 44. Luc. 1, 51. f. 18, 14. 1 Petr. 5, 5. 6.

b. Zwar wird's nicht lange dauern, dann werden Leute zu euch sagen, jetzt sei die Zeit gekommen, da ihr lernen müßtet, diese Welt und ihre Herrlichkeit zu genießen ꝛc. Aber solche Leute sind eure besten Freunde nicht, sondern eure ärgsten Feinde, und wenn es auch gar die eigenen Hausgenossen wären, Matth. 10, 36. f. Euer bester, treuster Seelenfreund spricht ganz anders. Er gönnt euch ja auch Nahrung und Kleidung, auch Freude und Ehre auf Erden. Er warnt euch aber vor einem solchen Schätzesammeln auf Erden, da man am ersten trachtet nach dem Reiche der Welt und ihrer Herrlichkeit und sein Herz an das Zeitliche hängt; und er hat wohl Ursache, so zu warnen. Bedenket doch, wo die Schätze auf Erden her sind, von der Erde, aus der Zeit, sind also irdisch, zeitlich, vergänglich. Bedenkt, wo sie hinkommen, das Wesen dieser Welt vergehet, die Welt vergehet mit ihrer Lust. Bedenkt, was sie mitnehmen, das Herz, welches daran hängt. Was ist die Welt, was ist ihr Glück, wenn ich es überlege? ꝛc.

c. Ernstliche Warnung an Alle: diese Kinder ja nicht irre zu machen. Warnung vor ärgerlichen Beispielen, leichtfertigen Geschwätzen ꝛc. Wehe dem, der das ausreißt, was Christus gepflanzt hat, 1 Cor. 3, 17.

O möchtet ihr alle, lieben Kinder, von Herzensgrund bekennen können: Die arme Welt hat zwar den Schein, als wär' ihr schlechtes Fröhlichsein ein herrliches Vergnügen ꝛc. Ach ja, es gibt bessere Schätze, die sind das Sammeln werth. Die machen euch Lust und Freude, jene gern hinter euch zu lassen. Darum höret nun noch zweitens vom Sammeln der Schätze im Himmel.

2.

a. „Sammelt euch aber Schätze im Himmel." Welche sind die? Alle geistlichen und himmlischen Güter, die zu der Seelen Seligkeit gereichen: Gottes Gnade, Vergebung der Sünde, Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geist ꝛc.

b. Was sollt ihr mit den Schätzen im Himmel thun? Nicht sie erwerben, denn das könnte Keines unter euch thun, Christus aber hat sie allzumal schon längst auch für euch erworben; sondern ihr sollt sie sammeln; gleichwie ein Landmann die Früchte des Feldes zwar nicht selbst bereiten, wohl aber, nachdem Gott sie ihm hat wachsen lassen, dieselben einsammeln kann und soll. Und ihr könntet freilich die durch Christum bereiteten Schätze im Himmel euch nicht sammeln, wenn nicht Gott selbst euch riefe in sein Erntefeld. Aber der Heilige Geist hat euch zuvor selbst gesammelt in das Himmelreich, und zwar schon durch die heilige Taufe. Und durch die Stimme des Evangeliums hat der Heiland euch noch immer wieder zu sich versammelt, Matth. 23, 37. Nun aber sollt ihr auch sammeln, sammeln für Christum und sein Reich, zunächst und hauptsächlich um euer selbst willen, die himmlischen Schätze immer wieder, immer fleißiger einsammeln, immer höher schätzen, immer treuer benutzen, je länger desto reicher an und in denselben werden, daß ihr sie nicht alle mit einander wieder verliert.

c. Was gehört zu solchem Sammeln? α. Wachsen und Zunehmen in lebendiger Erkenntniß JEsu Christi und im Glauben des Sohnes Gottes, Gal. 2, 20., und zu dem Ende die Gnadenmittel fleißig gebrauchen; β. immer völliger werden in der Heiligung des Geistes und im Gehorsam der Wahrheit, 1 Cor. 16, 13. Eph. 5, 15. 2 Petr. 1, 5—11.; γ. Geduld im Kreuz, Luc. 8, 15. 9, 23. Denn um eure Herzen recht loszureißen von dieser eiteln, bösen Welt, wird der HErr Christus euch zur rechten Zeit mit dem heiligen Kreuz besuchen. Werdet ihr nun dann durch Geduld Gott preisen, so werden auch eure Leiden und Thränen im Glauben eine Aussaat sein für die selige Ewigkeit, Luc. 6, 21. Ps. 126, 5. 6. O wie reich und glücklich werdet ihr sein, hier und dort, wenn ihr also euch Schätze sammelt im Himmel!

d. Was soll euch dazu ermuntern? α. eure Schätze im Himmel schließen alles Gute in sich, Joh. 10, 11. Röm. 8, 32. Ps. 73, 25. 26. Da trefft ihr Alles auf's beste an, was das Herz nur wünschen kann, Ps. 37, 4. 1 Tim. 4, 8. Lied 259, 1.; β. eure Schätze sind himmlisch und darum unvergänglich. Motten und Rost fressen sie nicht, sie nehmen auch nimmer ab, Luc. 12, 33., und die Diebe können nicht dazu kommen, nicht nachgraben und stehlen. Lied 375, 1. Sie nehmen das Herz mit, aber wohin? In den Himmel, wo Leib und Seele sich freuen in dem lebendigen Gott.

Darum: Ade mit deinen Schätzen, du trugesvolle Welt, Lied 121, 6. Erweitere dich, mein's Herzens Schrein, Lied 73, 7. Schluß aus Tit. 2, 11—14. und Gal. 1, 3—5. Fr. S.